

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 70 (1995)
Heft: 12

Artikel: "Papa, wie werde ich reich?"
Autor: Sprecher, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-106315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPAREN: ANLAGETIPS FÜR GENOSSENSCHAFTERINNEN UND GENOSSENSCHAFTER

Was heisst eigentlich sparen? Komische Frage, werden Sie denken: das heisst doch einfach Geld beiseite legen, das man verdient hat, aber nicht ausgibt. Jedenfalls im Moment nicht... Und schon sind wir bei einem Punkt, der für das Anlegen von Geld alles andere als unwichtig ist: zu welchem Zweck wird gespart?

Denn wenn man sich hierüber Rechenschaft gibt, fällt sofort auf, dass der Zeitraum, in welchem das beiseite gelegte Geld nicht angetastet wird, je nach dem Zweck des Sparens unterschiedlich lang ist. Für den richtigen Entscheid darüber, wie man diese Mittel anlegen soll, spielt nun aber dieser Zeitraum eine bedeutende Rolle. Es lohnt sich deshalb, sich zu überlegen, ob man kurz-, mittel- oder langfristig spart bzw. welcher Teil der Ersparnisse wann verfügbar sein muss. Dazu könnte die Übersicht auf der nebenstehenden Seite hilfreich sein:

Zwischen der notwendigen Verfügbarkeit der Ersparnisse und dem Ertrag besteht ein enger Zusammenhang. Wenn verhältnismässig hohe Beträge jederzeit abrufbar sein müssen, kann man nur eine geringe Verzinsung erwarten. Langfristige Anlagen werfen eine bessere Rendite ab.

Ein weiterer Zusammenhang besteht zwischen der Sicherheit und dem Ertrag. Grosse Sicherheit muss mit einem verhältnismässig geringen Ertrag erkaufte werden; umgekehrt ist ein besonders hoher Ertrag – oder das Versprechen eines solchen – stets auch mit einem hohen Risiko verbunden. Bei Beträgen, auf die man im gegebenen Zeitpunkt unbedingt angewiesen ist, sollte die Sicherheit im Vordergrund stehen. Nur was man notfalls auch als Verlust verkraften kann, sollte in Anlagen gesteckt werden, die eine überdurchschnittliche Rendite versprechen.

Was für Anlageformen eignen sich nun am besten für die verschiedenen Arten von Ersparnissen?

• Für Geld, das kurzfristig und gegebenenfalls auch in höheren Beträgen verfügbar sein muss, kommen natürlich Anlagen in Wertschriften nicht in Frage. Auch Sparhefte u.ä. sind ungeeignet, weil das Abheben relativ umständlich ist. Am besten befindet sich derartige Geld auf einem Postcheckkonto oder auf einem Kontokorrent bei einer Bank.

• Bei mittelfristigen Anlagen gibt es schon zahlreichere Möglichkeiten. So kann man zum Beispiel das Geld «nach alter Väter Sitte» auf ein Sparheft legen. Hier bieten die Banken heute die verschiedensten Möglichkeiten. Allen ist gemeinsam, dass die Verzinsung um so höher ist, je länger die Bank über das Geld verfügen kann. Im weiteren kann man bei fast allen Banken Kassaobligationen mit festen Laufzeiten von einem bis mehreren Jahren erwerben und erhält so einen höheren Zins als auf Sparheften. Die Banken legen auch regelmässig Anleiheobligationen auf. Hier ist der Zins meistens etwas höher als bei Kassaobligationen, dafür sind die Laufzeiten länger, und man kann nur

«PAPA, WIE WERDE ICH REICH?»

5000 Franken oder ein Mehrfaches davon anlegen. Solche Obligationen kann man nötigenfalls auch vor dem Ende ihrer Laufzeit verkaufen (Börsenauftrag an die Bank), aber die damit verbundenen Spesen und Gebühren sind so hoch, dass der ursprüngliche Zinsvorteil in der Regel mehr als verlorengelht. Unter Umständen kann man allerdings auch das gesamte Kapital verlieren, nämlich wenn es sich beim Obligationenschuldner um eine mehr oder weniger dubiose Firma oder Unternehmung handelt. Solche erkennt der Laie am schnellsten daran, dass ein viel höherer Zins angeboten wird als zum Beispiel für Anleihen der Eidgenossenschaft, der Kantone oder der Grossbanken. Je nach den Marktverhältnissen sind auch Festgelder mit Laufzeiten von einigen Monaten eine interessante Möglichkeit; diese besteht aber nur für relativ hohe Beträge (mindestens 50 000 Franken oder mehr, je nach Bank).

• Noch grösser ist die Palette für langfristige Ersparnisse. Für diese kommen neben Obligationen auch Anteile an Anlagefonds, z.B. Aktienfonds oder Immobilienfonds, in Frage. Natürlich kann man auch direkt in Aktien anlegen. Vor allem hier gilt das oben Gesagte über den Zusammenhang zwischen Rendite(erwartung) und Sicherheit. Selbst bei Aktien solidester Unternehmungen besteht ein nicht unerhebliches Risiko, weil sich die jeweiligen Börsenkurse nur sehr teilweise gestützt auf die bisherigen Dividenden entwickeln und eher die Zukunftserwartungen der Anleger wiedergeben als den realen Wert eines Papiers.

Manche Baugenossenschaften bieten ihren Mitgliedern eine weitere Möglichkeit, nämlich eine Depositenkasse. Hier wird meistens ein Zins offeriert, der etwa in der Mitte zwischen dem Hypothekarzins und dem Sparheftzins liegt, also vergleichsweise recht hoch ist, und zudem werden in der Regel keine Spesen oder sonstige Kosten verrechnet. Dafür sind üblicherweise die Rückzugsmöglichkeiten beschränkt, d.h. nur verhältnismässig kleine Beträge stehen jeweils sofort zur

Verfügung, während man grössere Abhebungen im voraus ankündigen muss, zum Beispiel mit einer Frist von drei Monaten. Für mittel- oder längerfristige Ersparnisse ist dies, wenn man alle Aspekte berücksichtigt, in



BILDARCHIV ENGELMEIER





«SPAREN, MEIN KIND, SPAREN»

FILMSEQUENZ AUS «WER DIE NACHTIGALL STÖRT» (1962). IM BILD: MARY BUDHAM, GREGORY PECK

KURZFRISTIG

(Ausgleich von Schwankungen bei den monatlichen Einnahmen und Ausgaben)

Geld, mit welchem man im gegebenen Zeitpunkt – d.h. in der Regel innerhalb von wenigen Monaten – eine grössere, nicht vermeidbare Ausgabe abdecken will, z.B. Steuern, Lebensversicherungsprämie u.ä. (die Ferienreise gehört heute wohl auch zu dieser Gruppe),

MITTELFRISTIG (ZWECKSPAREN)

Geld, das für einen bestimmten Zweck angesammelt wird, bei welchem man über den Zeitpunkt der Ausgabe und ihre Höhe verhältnismässig frei entscheiden kann, z.B. ein neues Auto, schönere Möbel, eine ganz grosse Ferienreise, ein Geschenk bei einem besonderen Anlass,

LANGFRISTIG (VORSORGE)

Geld, das man mit grosser Wahrscheinlichkeit in den nächsten Jahren nicht brauchen wird und das hauptsächlich eine Vorsorge für das Alter oder für Schicksalsschläge sein soll.

den meisten Fällen eine vorteilhaftere Anlagemöglichkeit als die oben erwähnten Formen. Zudem nützt sie der Genossenschaft, denn diese kann die Anlagen ihrer Mitglieder zur Finanzierung eines Teils des in die Bauten investierten Kapitals verwenden und benötigt deshalb weniger Hypothekendarlehen zu einem höheren Zins. Dies entlastet die Betriebsrechnung und kommt letztlich wieder den Genossenschafterinnen und Genossenschäftern zugute, indem diese Einsparung bei der Berechnung der kostendeckenden Mietzinse berücksichtigt werden kann. Allerdings stehen dieser Zinseinsparung administrative Kosten gegenüber, ist doch das Führen zahlreicher Depositenkonti aufwendiger als das Verwalten weniger Hypotheken. Bei guter Organisation entsteht aber per saldo doch ein Vorteil für die Genossenschaft.

Wer die Möglichkeit nutzt, mittel- oder längerfristige Ersparnisse bei seiner Baugenossenschaft anzulegen, trifft zwei Fliegen auf einen Schlag: Er oder sie hat einen insgesamt höheren Ertrag als bei anderen Anlagemöglichkeiten und verbessert gleichzeitig die finanzielle Situation der Genossenschaft selbst.

Paul Sprecher
Vorstandsmitglied Sektion Zürich SVW